

Menschen im Zoo

Von

Paul Eipper

Wenn ich ganz ehrlich und rücksichtslos offen sein soll, muß ich bekennen, daß mir die Menschen im Zoo häufig nicht gefallen. Ja, ich meine, wir Tierchriftsteller dürften uns nicht damit begnügen, für das Tier zu werben und den Tierschutzgedanken zu fördern, sondern wir müßten zugleich die Menschen erziehen, ihnen einen Spiegel vorhalten, damit sie erkennen, wie falsch viele von ihnen an das Tier im Zoo herantreten.

Ich will jene Richtung von Zoobesuchern ganz ausschalten, die nur des Konzertes wegen kommen, die so rasch wie möglich an den Tiergehegen vorbeilaufen, um ihren Stammplatz zu erreichen, Kaffee zu trinken und über die auf- und abspazierende Menge Gleichgesinnter zu lästern. Solche „Abonnenten“ gibt es in allen Zoos; sie könnten ebensogut in den Botanischen Garten gehen, in irgendeine Waldwirtschaft; für sie hat der Tierpark nur rein zufällig Tiere in seiner Umfriedung.

Sehen wir uns vielmehr unter jenen Menschen um, die mit der Absicht, Tiere anzuschauen, den Eintrittspreis bezahlt haben. Ich kann mit einiger Berechtigung darüber reden; denn ich kenne wohl alle Zoologischen Gärten Europas, und nicht aus einem zufälligen Besuch, sondern aus jahrzehntelanger Verbundenheit.

Da ist zunächst die Gruppe jener Menschen, die einen Spaß am Tier haben wollen, eine Gaudi, „a Hetz!“ Leider gehören dazu sehr viele Schüler, Schülerinnen und Kinder. Solange diese Einstellung harmlos und gutmütig bleibt, mag unsereins sich damit abfinden; obwohl ich der Ansicht bin, die Tiere seien als Amüsiergegenstände zu schade. Aber weil die Tiere oft nicht so mögen, wie der Mensch will, weil ein Löwe nicht den ganzen Tag als sein eigenes Denkmal dekorativ dastehen und nervenkitzelnd brüllen kann, weil die Orang-Utans manchmal zusammengekauert oben im Kletterbaum schlafen, das Nilpferd nicht immerzu den Rachen aufsperrt, der Elefant auch einmal den Rüssel in der natürlichen Lage herunterhängen lassen möchte, das Känguruh sein Kind nicht zwingen kann, dauernd das Köpfchen aus dem mütterlichen Beutel herauszustrecken und mit den Ohren zu wackeln — deshalb fühlen sich die menschlichen Zoobesucher oft enttäuscht, ja geradezu betrogen. Sie haben ihre Eintrittskarte bezahlt und können verlangen, daß die Tiere sich ihnen von der besten Seite zeigen.

Manchmal spreche ich solch ein ärgerlich schimpfendes Menschenpaar an, befeißige mich besonders sanfter Redewendungen und bitte um Geduld. Das sei doch gerade besonders schön, sage ich, in stiller Beobachtung zu warten, bis das Tier sich von selber rege und uns seine natürliche Anmut zeige. „Wat Sie sich denken“, bekomme ich zur Antwort. „Wir können doch nicht vor jedem Gitter zwei Stunden stehenbleiben; das ist langweilig, und wir haben auch noch was andres heute vor!“

★

Unbekannter Tierfreund! Achten Sie doch bei Ihrem nächsten Zoobesuch auf das Geschwätz, das sich leider recht häufig, beispielsweise vor dem Gehege eines Tigers, abwickelt. In Halle a. d. S., in Köln oder Budapest, der Ort spielt keine Rolle. Es ist niederschmetternd; einerlei, ob sich Schüler unterhalten, alte Damen, Landleute oder Großstadtkavaliere.

„Steh mal auf, du falsches Biest!“

„Hast wohl Appetit auf Menschenfleisch? Komm mit mir nach Haus und friß meine Alte zum Abendbrot!“

„Wann wichst sich der denn seinen Schnurrbart?“

„Ein Glück, daß sie dich hinter Eisenstangen halten, falsche Bestie!“

„Nächstens mußt du dir die Zähne plombieren lassen, gestreifter Bettvorleger; ich kenne einen Zahnarzt, dem ich noch Geld schuldig bin!“

Das ist eine Auswahl von Bemerkungen, die ich alle selbst gehört habe; und